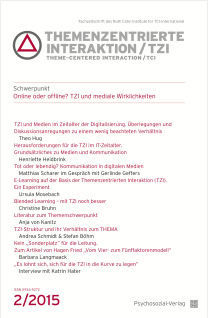
Interview mit Katrin Hater

»Es lohnt sich, sich für die TZI in die Kurve zu legen"


Fachzeitschrift des Ruth Cohn Institute for TCI International

THEMENZENTRIERTE INTERAKTION / TZI
THEME-CENTERED INTERACTION / TCI

Schwerpunkt
Online oder offline? TZI und mediale Wirklichkeiten

TZI und Medien im Zeitalter der Digitalisierung. Überlegungen und Diskussionsanregungen zu einem wenig beachteten Verhältnis
Theo Hug
Herausforderungen für die TZI im IT-Zeitalter.
Grundsätzliches zu Medien und Kommunikation
Henriette Heidbrink
Tot oder lebendig? Kommunikation in digitalen Medien
Matthias Scharer im Gespräch mit Gerlinde Geffers
E-Learning auf der Basis der Themenzentrierten Interaktion (TZI).
Ein Experiment
Ursula Moseback
Blended Learning – mit TZI noch besser
Christine Bruhn
Literatur zum Themenschwerpunkt
Anja von Kanitz
TZI-Struktur und ihr Verhältnis zum THEMA
Andrea Schmidt & Stefan Böhm
Nein „Sonderplatz" für die Leitung
Zum Artikel von Hagen Fried „Vom Vier- zum Fünffaktorenmodell"
Barbara Langmaack
„Es lohnt sich, sich für die TZI in die Kurve zu legen"
Interview mit Katrin Hater

ISSN 0934-6457
2/2015
Psychosozial-Verlag

Themenzentrierte Interaktion
Online oder offline? TZI und mediale Wirklichkeiten
29. Jahrgang, 2/2015, Seite 77–81
Psychosozial-Verlag

28238

Psychosozial-Verlag

Themenzentrierte Interaktion (TZI) Theme-centered Interaction (TCI)

Herausgeber/Publisher
Ruth-Cohn-Institute for TCI – International
Colmarerstr. 13, CH–4055 Basel
HR HRA Basel-Stadt
CH–270.6.000.168–1

Geschäftsstelle/Office
Oranienstr. 6
D–10997 Berlin
Fon: +49 (0) 30 – 61 69 27 – 11
Fax: +49 (0) 30 – 61 69 27 – 17
office@ruth-cohn-institute.org

Redaktion/Editors
Anja von Kanitz (geschäftsführend)
Gesa Bertels
Judith Burkhard
Birgit Menzel
Elfi Stollberg
Dr. Walter Zitterbarth

Redaktionsbeirat/Advisory Board
Paul Matzdorf
Anita Ockel
Helmut Reichert

Anschrift der Redaktion für die Zusendung von Manuskripten und Besprechungsexemplaren:
Manuscripts, articles, books please send to:

Anja von Kanitz
Friedrichstr. 1
D–35037 Marburg
Fon +49 (0) 64 21 – 97 13 37
Fax +49 (0) 64 21 – 97 13 38
E-Mail: anja@von-kanitz.de

ISSN 0934–5272

Erscheint zweimal jährlich
(Frühjahr/Herbst)

Einzelheft € 10,50
Jahresabonnement € 18,50

Bestellungen an den Verlag:
Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
E-Mail: vertrieb@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Anzeigen an den Verlag:
E-Mail: anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten. Sie finden sie im Downloadbereich auf www.psychosozial-verlag.de.

Satz & Gestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Rechte:
© Psychosozial-Verlag, Gießen
Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

29. Jahrgang
Heft 2
Herbst 2015

Interview mit Katrin Hater

„Es lohnt sich, sich für die TZI in die Kurve zu legen"

„Aufbruch, Begeisterung, Engagement". Unter diesem Titel ist kürzlich ein Buch über die Anfänge der Themenzentrierten Interaktion in Deutschland erschienen. Vier TZI-Diplomierte vom RCI Rheinland/Westfalen waren auf Spurensuche. Sie haben zwölf Graduierte der ersten Generation befragt und deren Aussagen in neun Kapiteln ausgewertet – von der TZI als Antwort auf Fragen der damaligen Zeit bis hin zu Ausblicken auf ihre Zukunft. Eine der Autorinnen ist Katrin Hater. Gerlinde Geffers hat mit ihr gesprochen.

Katrin Hater, Jg. 1957, Studium Soziologie, Politologie & Stadtplanung, Promotion 1998, TZI-Diplom 2010 sowie selbstständig mit Coaching, Training, Teamentwicklung und Sozialforschung. www.bsp-aachen.de.

"New Horizons, Enthusiasm, Commitment". This is the title of a new book about the beginnings of Theme-Centred Interaction in Germany. Four TCI diploma holders from RCI Rhineland – Westphalia set out to find the traces of those beginnings. They interviewed 12 instructors of the first generation and evaluated their statements in nine chapters – from TCI as an answer to issues of those times to perspectives for its future. One of the authors is Katrin Hater. Gerlinde Geffers spoke to her.

Geffers: Wie ist diese Projektidee entstanden?

Hater: Sie ist sehr früh entstanden im Rahmen des Archivprojektes von RCI Rheinland-Westfalen. Gisela Kordges hat damals sofort zugesagt, ein Interview mit Matthias Kroeger zu führen. Das lag also schon vor. Es ging darum, ein Stück Geschichte zu sichern. Der Vorstand hat es dann wiederaufgegriffen unter dem Titel „Erzähl mir was von der TZI". Über den Archivaspekt hinaus sollten Interviews gefilmt werden, um unsere Webseite anzureichern. Auf der Mitgliederversammlung 2011 von RCI Rheinland-Westfalen wurde gefragt, wer daran Interesse hätte. Sabine Schlemmer und ich haben angefangen. Gesa Bertels und Markus Moog kamen dann sehr schnell dazu. Ich komme aus der qualitativen Sozialforschung und habe ein Konzept entwickelt für die Interviewführung. Darauf haben wir uns verständigt. Die

Es ging darum, ein Stück Geschichte zu sichern

Filmidee haben wir verworfen, weil wir das gar nicht hätten leisten können.

Geffers: Wie habt ihr die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ausgewählt?

Hater: Wir wollten die verschiedenen Berufsfelder abdecken und gleich viele Frauen und Männer interviewen. Dietrich Redecker, der im Rheinland zuständig ist für das Archivprojekt, hat uns sehr mit Adressen von alten Graduierten unterstützt und Hinweise gegeben, wer auf jeden Fall dabei sein sollte. Das waren mehr, als wir bewältigen konnten. Wir haben auch im Verlauf des Projekts immer wieder weitere Namen genannt bekommen. Manche haben wir berücksichtigen können, andere nicht.

Geffers: Ihr habt die Interviews nicht vollständig abgedruckt, sondern thematisch ausgewertet. Warum habt ihr diese Form gewählt?

Hater: Darüber haben wir lange diskutiert. Es gab die Vertreter der einen und der anderen Variante. Wir haben in wechselnden Tandems die Interviews geführt, jeweils einer hat sie in eine lesbare Fassung gebracht, die die Interviewpartner frei gegeben haben. Das heißt, jeder von uns kannte vier, fünf Interviews ganz genau und andere hatte er nur gelesen. Dann haben wir überlegt, wie wir zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen. Das ging eigentlich ganz schnell. Jeder hat auf Karten geschrieben, welche Themen aus seinen Interviews unbedingt veröffentlicht werden sollen. Daraus hat sich die Struktur ergeben. Da war der Knoten geplatzt.

Die Interviewpartner waren froh über unsere Form. Sie fühlten sich in einem Konzert von Stimmen

Geffers: Manche lesen lieber Geschichten.

Hater: Ja, es war uns auch wichtig, dass diejenigen, die sich für die Interviews interessieren, sie auch ganz durchlesen können. Das ist im internen Bereich des RCI Rheinland-Westfalen möglich. Die Interviewpartner waren ganz froh über unsere Form. Von mehreren kam die Rückmeldung: Das habt ihr gut gemacht, da steht man nicht so im Rampenlicht. Sie fühlten sich mehr in einem Konzert von Stimmen.

Geffers: Insgesamt hat der Prozess vier Jahre gedauert. Wie habt ihr gearbeitet?

Hater: Wir wohnen leider von Münster bis Aachen sehr über Nordrhein-Westfalen verstreut. Wir haben uns am Anfang dreimal getroffen, um die Art des Vorgehens klar festzulegen. Dann haben wir in Tandems die Interviews geführt. In dieser Zeit haben wir uns per Mail und in Telefonkonferenzen über unsere Erfahrungen ausgetauscht. Zweimal im Jahr haben wir uns je einen Tag lang getroffen. Nachdem die Kapitelstruktur klar war, war jeder separat gefordert, seine

Kapitel zu schreiben. Am Ende haben wir alle gemeinsam geguckt, wo es Redundanzen gibt, wer wo kürzen muss, wo noch was reingehört. Das waren zwei intensive Tage.

Geffers: Was hast du aus den Gesprächen gelernt?

Hater: In jedem Gespräch kamen unterschiedliche Schwerpunkte zur Sprache, die jeweils ein vertieftes Verständnis für mich gebracht haben, was TZI ist oder sein kann. Ich denke zum Beispiel an unser Gespräch mit Paul Matzdorf, der sehr den Begriff der Freiheit und das Chairperson-Postulat fokussiert hat und das mit viel Emphase, in verschiedenen Schleifen und Facetten. Aus diesem Gespräch habe ich auch die Abgrenzung zwischen TZI und Therapie mitgenommen. Das war fühlbar in dem Gespräch mit ihm. Er hat das schön ausgedrückt: Es gibt eine Art, wie ich mit dem Menschen umgehe. Sie ist nicht Therapie, aber sie hilft dem anderen aus der Klemme. Im Gespräch mit Günter Hoppe ist mir seine christliche Basis sehr deutlich geworden. Er stellt sehr radikal das Liebesgebot in den Vordergrund und grenzt sich damit ein Stück weit von Ruth Cohn ab. Er sagt, die TZI liefert ein wunderbares Handwerkzeug, aber meine Fundierung im Christentum reicht noch tiefer. An der Stelle ist mir auch eine Art von Einsamkeit von Ruth Cohn deutlich geworden, nirgendwo wirklich zu Hause sein außer in ihrer eigenen Disziplin und in der humanistischen Psychologie. Ich dachte, meine Güte, Migration, Remigration – da ist auch etwas Unbehaustes.

Diese Art von Befreiung ist kein Thema für uns, warum auch immer

Geffers: Im Buch geht es um die Anfangszeiten der TZI. Die Zeiten haben sich geändert. Die TZI auch. Was ist heute anders?

Hater: Viele haben ja mit leuchtenden Augen erzählt von den wilden Zeiten. Und es ging uns allen vieren so, dass wir gesagt haben, das vermissen wir nicht. Ich habe überhaupt keine Lust auf sexuelle Eskapaden auf Kursen. Ich habe das Gefühl, diese Art von Befreiung ist kein Thema für uns, warum auch immer. Ich habe auch das Gefühl, dass die Lehrenden, zumindest die, die ich in meiner Ausbildung ab 2005 kennengelernt habe, nicht mehr so konfrontativ waren. Da ist mehr Respekt, sage ich mal, vor dem Entwicklungstempo des anderen, nicht so viel missionarischer Eifer. Einige Lehrende der damaligen Zeit, zum Beispiel Norman Liberman oder Elisabeth Tomalin, werden als sehr konfrontativ geschildert, Ruth Cohn selbst sowieso. Das empfinde ich heute deutlich anders.

Geffers: Vielleicht liegt es daran, dass es früher mehr Therapeuten waren.

Hater: Das hat natürlich damit zu tun, dass die, die wir interviewt haben, bei Therapeuten gelernt haben. Die ersten Lehrenden, die Ruth Cohn aus Amerika mitgebracht hat, das waren ausnahmslos Therapeuten, das hat man den Kursen auch angemerkt. Pädagogen oder Theologen gehen das anders an.

Es hatte aber vermutlich auch etwas damit zu tun, dass zu der Zeit auch die persönliche Aufarbeitung des Nationalsozialismus, die Auseinandersetzung mit autoritären Prägungen durch eine Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus ein hochaktuelles politisches Thema war. Es konnte in den Kursen jederzeit präsent werden und in der Beziehung zwischen den aus Nazi-Deutschland emigrierten, jüdischen Lehrenden und den überwiegend deutschen Teilnehmern ziemlich herausfordernd sein.

Geffers: Gab es Momente, in denen du die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen beneidet hast?

Hater: Ja, ein bisschen habe ich sie um das Konfrontative beneidet. Ich habe sie auch darum beneidet, dass sich früher viele ausgeprägte Persönlichkeiten in der TZI getummelt haben. Das war vermutlich auch ziemlich anstrengend. Im Vergleich dazu finde ich uns eher brav und angepasst, sehr vernünftig. Und, ich bin ja Soziologin. Aus dieser Sicht würde ich sagen, viele der frühen TZILer/innen hatten einen höheren sozialen Status als die, die sich heute mit TZI beschäftigen. Außerdem bewegten sie sich in einer Zeit, die von Reformvorstellungen und gesellschaftlichen Utopien stark geprägt war. Da waren der Optimismus und die Überzeugung, dass TZI gesellschaftsverändernd wirken kann und soll, viel naheliegender und stärker als heute.

Ein bisschen habe ich sie um das Konfrontative beneidet

Geffers: Es gibt im Buch auch zwiespältige, teilweise pessimistische Einschätzungen sowohl hinsichtlich des Vereins als auch der Zukunft der TZI. Einige sagen, es ist vorbei. Aus eurer Sicht: Wohin muss die Reise gehen? Wo sollen wir aufpassen? Wo Energie reinstecken?

Hater: Mein Fazit: Es lohnt sich, sich für die TZI in die Kurve zu legen. Es ist natürlich ein großes Manko der TZI, dass sie so selbstbezüglich geworden ist. In den Anfängen wurde auch die Auseinandersetzung mit den anderen damals innovativen Ansätzen gesucht, vor allem mit der Gruppendynamik. TZI ist entstanden aus ganz vielen Wurzeln. Und dann schien sie fertig. Dann hat man sich vielleicht mit rechts und links zu wenig beschäftigt. Das wäre mein Wunsch, dass sich das wieder ändert und die TZI auch von Außenstehenden wieder stärker wahrnehmbar wird.

Geffers: Was wünscht ihr den Leserinnen und Leser. Wie sollen sie das Buch nutzen?

Hater: Einfach lesen und genießen. Ich hoffe, dass es auch unterhaltsam ist. Nach dem Buchprojekt habe ich persönlich das Gefühl, ich habe als TZIlerin noch mal ein tieferes Fundament gewonnen. Wir hatten anfangs erwartet, wir würden viele Anekdoten hören von damals. Aber es war sehr viel Kondensiertes, so eine Quintessenz einer lebenslangen Auseinandersetzung mit TZI. Ich fände es schön, wenn das mit dem Buch rüberkäme.

Eine Rezension mit allen Angaben zum Buch steht am Ende der Zeitschrift.